



## Talente wagen

Predigt am 14. August 2022, Kirche St. Blasius zu Ziefen

9. Sonntag nach Trinitatis

Pfr. Roland A. Durst

---

Eine seltsame Geschichte wird uns heute aus dem Matthäus-Evangelium vorgelegt. Sie könnte als Plädoyer für den Kapitalismus dienen oder auch Darwins Ansatz stützen, es kämen nur jene weiter, die besser als die anderen sind.

Diese irritierende Erzählung steht im 25. Kapitel, ich lese die Verse 14-30:

**14 Denn die Welt Gottes solltet ihr auch mit der Geschichte von einem Mann vergleichen, der im Aufbruch zu einer Reise seine Sklaven rief und ihnen sein Vermögen zur Verwaltung übergab. 15 Dem einen gab er fünf Talente, dem nächsten zwei, dem dritten eins, jedem nach seiner Tüchtigkeit. Dann reiste er ab. Sofort 16 ging der mit den fünf Talenten los, machte mit ihnen Geschäfte und erwirtschaftete weitere fünf dazu. 17 Ebenso erwirtschaftete der mit den zwei Talenten weitere zwei. 18 Der mit dem einen Talent ging los, grub ein Loch in die Erde und versteckte das Geld seines Besitzers. 19 Nach langer Zeit kommt der Besitzer dieser Sklaven und rechnet mit ihnen ab. 20 Der mit den fünf Talenten trat herzu und brachte weitere fünf mit den Worten: »Herr, du hast mir fünf Talente übergeben, hier sind die weiteren fünf, die ich erwirtschaftet habe.« 21 Sein Besitzer sprach zu ihm: »Richtig gemacht, du guter und treuer Sklave. Du warst im Kleinen zuverlässig, ich beauftrage dich nun mit einer großen Aufgabe. Du bist eine Freude für deinen Besitzer.« 22 Der mit den zwei Talenten trat herzu mit den Worten: »Hier sind die weiteren zwei, die ich erwirtschaftet habe.« 23 Sein Besitzer sprach zu ihm: »Richtig gemacht, du guter und treuer Sklave. Du warst im Kleinen zuverlässig, ich beauftrage dich nun mit einer großen Aufgabe. Du bist eine Freude für deinen Besitzer.« 24 Auch der mit dem einen Talent trat herzu und sprach: »Herr, ich wusste, dass du ein harter Mensch bist, der erntet, wo er nicht gesät hat, und einsammelt, was er nicht ausgeteilt hat. 25 Ich bin aus Furcht vor dir losgegangen und habe dein Talent in der Erde versteckt. Hier hast du dein Geld zurück.« 26 Der Besitzer antwortete ihm: »Du böser und fauler Sklave, du wusstest also, dass ich ernte, wo ich nicht gesät habe, und einsammle, was ich nicht ausgeteilt habe? 27 Du hättest also mein Geld zur Bank bringen sollen. Dann könnte ich jetzt mein Eigentum mit Zinsen zurückbekommen. 28 Nehmt ihm das Talent weg und gebt es dem mit den zehn Talenten. 29 Die schon etwas haben, denen wird mehr gegeben, sogar bis zum Überfluss. Die nichts haben, denen wird das Wenige, das sie haben, noch weggenommen. 30 Werft diesen nutzlosen Sklaven in den finstersten Kerker. Dort wird er schreien und vor Todesangst mit den Zähnen knirschen.« (Mt25, 14-30)**

Ein Amen – also ein ‘so sei es’ – kann ich nach dieser Passage nicht einfach so anfügen. Da bedarf es einiger Erläuterungen und Gedankengänge – und danach können Sie dann selber entscheiden, ob Sie ‘Amen’ sagen oder lieber schweigen wollen.

Das entscheidende Wort in dieser Geschichte scheint mir ‘das Talent’ zu sein. Je nach Interpretation dieses Begriffs erhält diese Erzählung eine andere Deutungsebene.

Nehmen wir zunächst das Talent als Masseinheit. Zur Zeit der römischen Besetzung Jerusalems entsprach ein Talent einem Gewicht von rund 60 Kilo. Interessanterweise wurde damals in ein königliches und in ein normales Talent unterschieden: Dem königlichen entsprachen 60,6 Kilo, dem gewöhnlichen nur 58,9 Kilo.

Wer schon viel hat, dem wird auch noch ein wenig mehr gegeben! Was wohl über Jahrhunderte hinweg als ungerecht erfahren wurde, findet einen Niederschlag in dieser biblischen Geschichte. Ein Talent war damals aber auch eine Grösse in Bezug auf Geld. So musste für ein mittelgrosses Segelschiff 1 Talent bezahlt werden. Für die gleiche Summe konnten damals 20 Bogenschützen gekauft werden, allerdings ohne Ausrüstung. Der Lohn eines Bogenschützen betrug übrigens lediglich 2 bis 3 Obolen pro Tag. Der Singular von Obolen heisst Obolus – und den entrichten wir noch heute, wenn wir für etwas nur einen symbolischen oder sehr kleinen Beitrag geben. Wenn wir Talent in dieser Geschichte mit einem grossen Geldbetrag gleichsetzen, dann belohnt der reiche Mann die ersten beiden Sklaven für die Verdoppelung des ihnen anvertrauten Vermögens. Das entspricht einer Rendite von 100%, ohne zu wissen, über welchen Zeitraum hinaus. Der dritte Sklave im Bunde, der das ihm anvertraute Vermögen vergrub und es unberührt in derselben Höhe dem reichen Herrn wieder zurückbrachte, kommt ganz schlecht weg. Obschon er den Auftrag erfüllt hatte – nämlich das ihm anvertraute Vermögen zu verwalten, also zu bewahren – wird er gerügt. Er sei nutzlos und hätte das Geld nicht mal zur Bank gebracht, wo es wenigstens Zinsen getragen hätte. Zur Strafe wird er in einen finsternen Kerker geworfen. Dort knirschte er mit den Zähnen. Das steht in der Bibel für Angst und Trauer.

Wenn also die Welt Gottes mit dieser Geschichte zu vergleichen ist, dann sind wir Kapitalist:innen bereits im Reich Gottes angekommen. Denn bei uns verdient das Kapital bisweilen mehr Geld als die Menschen mit ihrer Hände Arbeit. Und all diejenigen, die das nicht schaffen – oder dieses System noch nicht begriffen haben - werden ängstlich und traurig ihr Dasein fristen müssen.

Gegen diese Interpretation der Geschichte um die anvertrauten Talente sträubt sich praktisch alles in mir: Was ist das für eine Vorstellung des Reich Gottes? Wie ist ein so verstandenes Gottesreich mit Liebe, Mitmenschlichkeit und Gnade übereinzubringen? Geht es also im Reich Gottes genauso zu und her, wie in unserer auf Gewinnmaximierung hin ausgerichteten Hochleistungsgesellschaft?

Ich glaube nicht!

Ich vermute, dass Sie Ähnliches in sich verspüren, wie ich: Das, was mit diesem Reich Gottes an unzähligen Stellen in der Bibel verbunden wird, widerspricht dieser Geschichte hier fundamental. Auch meine ganz persönlichen Vorstellungen einer liebevollen, offenen und weichherzigen Welt, in der gegenseitiger Respekt und Vertrauen gelebt werden, hat so gar nichts mit jener in dieser Erzählung zu tun.

Darum: die Sache mit den anvertrauten Talenten muss noch einen ganz anderen Deutungshorizont eröffnen können.

Die Sicht auf diesen anderen Horizont wird möglich, wenn wir das Wort 'Talent' mit einem anderen Inhalt füllen. Das Talent ist die Anlage zu einer Fähigkeit – also eine Begabung.

Wir alle haben solche Talente bekommen. Etwa jenes, gut zuhören zu können, einen grünen Daumen zu haben, sich die Einrichtung eines Raumes vorzustellen oder das Talent, ein wunderbarer Gastgeber, eine wundervolle Gastgeberin zu sein.

Bin ich in etwas talentiert, dann fällt mir dieses leicht in der Ausführung oder Anwendung.

Ich lade Sie nun ein, sich für ein paar Augenblicke Gedanken zu Ihren Talenten und Begabungen zu machen. Schreiben Sie sich diese auf die beige Karte – es sollten mindesten fünf Begabungen darauf zu stehen kommen!

*Stille...*

Wenn wir nun dieses Verständnis der anvertrauten Talente mit unseren Begabungen gleichsetzen, bekommt diese Geschichte einen anderen Dreh. Einen wesentlich freundlicheren wie ich meine:

Wer um seine Begabungen weiss, kann sich daran erfreuen und macht anderen Mut, die eigenen Talente zu erkunden. Auf diese Weise werden die Begabungen vermehrt.

Doch nicht nur die Begabungen mehren sich, sondern auch die Zufriedenheit mit sich und die Freude an sich selbst. Diese Form der Talentschmiede macht Mut, stets neue Begabungen in sich zu entdecken.

Bis hierhin verschafft diese Interpretation der Talente dieser Geschichte sehr viel ermutigenden Rückenwind.

Doch da ist ja noch der dritte Sklave, der das ihm anvertraute Talent vergräbt und es ungenutzt dem Eigentümer retourniert.

Für mich entspricht dieser dritte Sklave jenem Teil in mir, der immer wieder zweifelt und ängstlich den Finger hebt: pass auf, dass es dir nicht zu gut ergeht!

Der vergrabende Teil hat Angst vor der Angst: wenn ich daran denke, einen Fallschirmabsprung zu wagen und es dann deshalb nicht tue, weil ich Angst davor habe, dieser Angst vor dem Sprung aus dem Kleinflugzeug zu begegnen.

Diese Angst gilt es nicht in den Kerker zu sperren, denn sie hat uns im Laufe der menschlichen Entwicklung überhaupt erst ermöglicht, dass wir überleben konnten.

Denn wir haben es in unserem bisherigen Leben schon so oft selber erfahren: So unglaublich Vieles ist uns bis hierher gelungen! Und immer mal wieder gab es Ereignisse, die fast alles über den Haufen zu werfen drohten.

Der dritte Sklave ist deshalb auch Ausdruck unserer Angst vor der Zerbrechlichkeit unseres eigenen Lebens. Wie schnell kann eine Diagnose, eine Unachtsamkeit eines Dritten oder eine Wirtschaftskrise die bis dahin sichere Lebensweise komplett aus den Angeln heben! In solchen Momenten erkennen wir den seidenen Faden, an dem unser Leben hängt. Und dieses Gewahrwerden kann ängstigen, so sehr, dass wir uns lieber vergraben.

So möchte ich diese irritierende Geschichte als Ermutigung verstehen, bei der Suche nach den eigenen Talenten nicht nachzulassen – egal wie alt man ist.

Meine Eltern haben mir immer und immer wieder gesagt, ich hätte zwei linke Hände – ich taue also nicht für handwerkliches Tun.

Erst nach beinahe drei Jahrzehnten wagte ich es, mich meiner Hände zu bedienen und beim Umbau eines Hauses tatkräftig anzupacken. Es war mir eine riesige Freude zu sehen, dass ich sehr wohl in der Lage bin, zu gipsen, Plättli zu verlegen oder Bettgestelle zu schreinern.

Und gleichzeitig verspürte ich eine grosse Wut auf meine Eltern, weil ich ihnen viel zu lange glaubte, was sie nicht sehen wollten.

Darum nehmen Sie diese beige Karte gerne mit nach Hause und legen sie sie an einen gut einsehbaren Ort. Schreiben Sie gerne weitere Talente auf, die Ihnen noch in den Sinn kommen – oder die Ihnen von anderen über Sie genannt werden.

Und wer weiss, vielleicht entdecken Sie ja sogar noch die eine oder andere Begabung, die bisher irgendwo tief in Ihnen drin geschlummert hat.

Dafür ist es nie zu spät.

Halten Sie es gerne für möglich, denn so wird diese Welt mit einer weiteren Facette bereichert. So überlasse ich es Ihnen nun, diese Predigt mit einem Amen zu beschliessen.

Amen.

